

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

95 (24.4.1937)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

## Pfingztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 95

Samstag, den 24. April 1937

108. Jahrgang

# Deutschland und der Donauraum

Ordnung im Donauraum ohne Teilnahme Deutschlands unmöglich — Die Unterredung Mussolini und Schuschnigg — Vor neuen Entwicklungen in Oesterreich — Anpassung des deutsch-österreichischen Abkommens an die Achse Rom-Berlin

Rom, 23. April. Ueber die Besprechungen, die am Donnerstag und Freitag zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg in Benedig stattfanden, veröffentlicht die Agentur Stefani folgende Verkaufsbearbeitung:

„Während der Begegnung in Benedig hatten der italienische Regierungschef und der österreichische Bundeskanzler verschiedene Besprechungen, die vom Geiste der herzlichsten Freundschaft, die Italien und Oesterreich verbindet, getragen waren. In diesen Besprechungen haben sie sowohl die Beziehungen Italiens und Oesterreichs zu anderen Ländern als auch die Fragen, die die beiden Länder direkt betreffen, untersucht.“

Der Duce und der Bundeskanzler haben mit Befriedigung die völlige Uebereinstimmung der Meinungen zwischen den beiden Ländern festgestellt und haben bei dieser Gelegenheit die Prinzipien bestimmt, auf denen ihre freundschaftlichen Beziehungen beruhen. Im einzelnen haben sie erneut die günstigen Resultate der römischen Protokolle, die sich in völliger Uebereinstimmung mit Ungarn auswirkten, festgestellt und haben die Zuversicht zum Ausdruck gebracht, daß ihre Zusammenarbeit dazu dienen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich zu verstärken.

Sie haben weiter die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß diese Zusammenarbeit zu dem gemeinsamen Ziele führen werde, das darin besteht, die Vorbedingungen für eine vollkommene Ordnung im Donauraum zu schaffen. Sie sind davon überzeugt, daß eine solche Ordnung ohne die aktive Teilnahme Deutschlands undenkbar und undurchführbar ist.

Sie sind überzeugt, daß die römischen Protokolle, die auch anderen Donauraumstaaten unter gewissen Bedingungen, die von Fall zu Fall festzusetzen sind, zur Teilnahme offen sind, wie auch die im vergangenen Jahre von Oesterreich und Italien mit Deutschland abgeschlossenen Abkommen, sowie schließlich das jüngste italienisch-jugoslawische Abkommen sowohl im Interesse der daran teilnehmenden Länder als auch im allgemeinen Interesse des europäischen Friedens.

dens eine günstige Entwicklung der Lage in Mitteleuropa zu garantieren imstande sind.

Der österreichische Bundeskanzler hat diese Gelegenheit benützt, um mit dem Duce die italienisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu prüfen und den bedeutsamen Beitrag, den Italien dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Oesterreichs durch einen intensiven italienisch-österreichischen Warenaustausch geleistet hat, zu unterstreichen. Die beiden Regierungschefs sind übereingekommen, auf diesem Wege fortzuschreiten.“

DNB. Rom, 23. April. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt in einem aus Benedig übermittelten Leitartikel, die beiden Staatsmänner hätten die ganze europäische Lage von Spanien bis Sowjetrußland geprüft und dabei festgestellt, daß eine grundsätzliche Uebereinstimmung der Absichten der beiden Regierungen in bezug auf die Abwehr des Kommunismus und keine unbewußten, aber nichts desto weniger gefährlichen Verbindungen bestehe. Naturgemäß habe man besonders die Beziehungen zu Oesterreichs Nachbarländern eingehend untersucht, wobei das deutsche Problem im Vordergrund gestanden habe. Die österreichischen Beziehungen zu Deutschland seien bekanntlich durch das Abkommen vom 11. Juli 1936, das den deutschen Charakter des österreichischen Staates und die Achtung seiner besonderen Eigenart durch Deutschland bestätigt, festgelegt worden. Es handle sich nun darum, dieses Prinzip in ein praktisches System aktiver Beziehungen zu verwandeln. Italien wünsche, daß diese Beziehungen sich auf breiter und vertrauensvoller Grundlage entwickeln und sich dadurch dem Geist und Ziel der römischen Protokolle und der Achse Rom-Berlin harmonisch eingliedern.

Man könne annehmen, daß man sich durch die Mitwirkung Italiens auf dem Wege einer offenen Verständigung befinde. Die Nationalsozialisten würden demnach aufgefordert werden, in Oesterreich die Verantwortung mit der Vaterländischen Front zu teilen, was den ersten Schritt für eine direkte Teilnahme an der österreichischen Regierung darstellen würde.

Große Bedeutung komme aber auch, so legt der Direktor des „Giornale d'Italia“ im zweiten Teil seiner Ausführungen dar, den Besprechungen über die Beziehungen zu den übrigen Nach-

barländern zu. Oesterreich werde von Jugoslawien weder durch politische noch durch wirtschaftliche Interessengegenstände getrennt mit Ausnahme der von Jugoslawien stets hinsichtlich der Habsburger Frage gemachten Vorbehalte. Da nun eine Restaura-tionsfrage bekanntlich nicht aktuell sei, so sei der gegenwärtige Augenblick für engere Beziehungen zwischen Wien und Belgrad recht günstig. Zwischen Oesterreich und Rumänien seien lediglich gewisse Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur vorhanden, die weder ernster Natur noch unüberwindlich erschienen. Dagegen seien die Fragen, die Oesterreich von der Tschechoslowakei trennen, grundsätzlich politischer Natur. Diese Gegensätze lägen in der streng antideutschen Einstellung der tschechoslowakischen Politik, die durch den Pakt mit Sowjetrußland erneut bekräftigt worden sei und die darauf hinfiele, Oesterreich in ein neues Bündnisystem zu verstricken, das nach und nach die Kleine Entente ersetzen sollte.

Oesterreich aber, so betont „Giornale d'Italia“, sei ein deutscher Staat und habe mit Deutschland am 11. Juli 1936 ein Abkommen geschlossen. Außerdem sei Oesterreich an die römischen Protokolle gebunden, die ihre Grundlage in der Zusammenarbeit mit Italien haben, mit Italien, das sich seinerseits durch die Achse Rom-Berlin verpflichtet fühle, die Interessen und Rechte Deutschlands ehrlich anzuerkennen. Sowohl nationale wie vertragliche Interessen, als auch die realen Lebensinteressen Oesterreichs bestimmten eindeutig seine politische Linie und machten jedes Sich-Einlassen auf neue politische Experimente unmöglich. Oesterreich könne sehr wohl auf wirtschaftlichem Gebiet seine Beziehungen mit der Tschechoslowakei verbessern, ohne deshalb den politischen Vorzügen Prag Folge zu leisten.

In diesem Zusammenhang wendet sich der Direktor des halbamtlichen Blattes ganz entschieden gegen die in gewissen ausländischen Kreisen vertretene Ansicht, wonach das Abkommen vom 11. Juli 1936 das Ende der italienischen „Vorherrschafft“ in Oesterreich bedeuten habe. Diese Behauptungen seien tendenziös und falsch, denn Italien habe nie eine Vormachtstellung in Oesterreich gesucht. Seine Politik sei vielmehr darauf gerichtet gewesen, die Eigenart und Unabhängigkeit Oesterreichs zu schützen und ihm hierzu die nötige politische und wirtschaftliche Unterstützung zuzulassen.

Die Unterredungen in Benedig, so schließt das halbamtliche Blatt, hätten nochmals eindeutig bestätigt, daß sich an den italienisch-österreichischen Beziehungen nichts geändert habe, daß aber gewisse Möglichkeiten, ja sogar Notwendigkeiten neuer Entwicklungen und harmonischer Anpassungen beständen. Der Aufbau und die Funktion der römischen Protokolle können nach und nach nützlich erweitert werden. Die römischen Protokolle müßten mehr und mehr mit dem deutsch-österreichischen Abkommen vom Juli 1936 und mit der Achse Rom-Berlin in harmonischen Einklang gebracht werden.

Die „Tribuna“ erklärt in einem Leitartikel, der österreichische Bundeskanzler habe die unbedingte Richtigkeit des deutsch-österreichischen Abkommens anerkannt, das durch die Achse Rom-Berlin nur günstig beeinflusst werden könne. Ferner betont das angelegene römische Blatt, der Besuch Mussolinis auf der Milwauker habe seine eigene ganz besondere Bedeutung.

Paris: Benedig im Zeichen der Achse Berlin-Rom.

DNB. Paris, 24. April. Die Pariser Morgenpresse widmet dem Abschluß der Besprechungen in Benedig breiten Raum, und stellt übereinstimmend fest, daß sie vollkommen im Zeichen der Achse Berlin-Rom gestanden hätten.

Der Außenminister des „Reich-Parisien“ erklärt, daß man aus der amtlichen Verkaufsbearbeitung nicht deutlich ersehen könne, wer der hauptsächlichste Kuhnheher der Besprechungen gewesen sei. Man dürfe nicht annehmen, daß der Hinweis auf die notwendige Beteiligung Deutschlands an der Organisation des Donaubens lediglich eine Höflichkeitssformel darstelle. Deutschland sei vielmehr voll und ganz in das Spiel an der Donau eingeschaltet, und seine Beteiligung stelle sogar eine conditio sine qua non dar. Wenn Worte überhaupt einen Sinn hätten, so bedeute dieser Teil der Verkaufsbearbeitung die Verfestigung des Gleichgewichtes im Donauben mit der Achse Berlin-Rom.

Französische Hotelbesitzer wehren sich gegen die 40-Stundenwoche

DNB. Paris, 24. April. Der Verwaltungsrat der französischen Kammer für Hotelgewerbe hat in seiner geistigen Sitzung beschlossen, daß die Hotelbesitzer im Falle der Durchführung der 40-Stundenwoche zu den ähnersten Mitteln und möglichster Weise zur Schließung ihrer Betriebe schreiten werden.

## Kolonien und Volk ohne Raum

Große koloniale Gedankstunde in Köln — Reichsleiter General Ritter von Epp über Volk ohne Raum

DNB. Köln, 24. April. Im Rahmen der Gauverbandsstaugung des Reichskolonialbundes in Köln fand am Freitagabend in der Rheinlandhalle eine große koloniale Gedankstunde statt, die ihre besondere Bedeutung durch eine groß angelegte Rede des Reichsleiters des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, und Bundesführers des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp, erhielt. Die festlich geschmückte große Halle war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der staatlichen und kommunalen Behörden.

Ritter von Epp wies einleitend darauf hin, daß die große koloniale Gedankstunde auch heute in Deutschland noch ebenso stark sei wie früher. Der Beweggrund, der Deutschland damals in die Welt getrieben habe, sei der spürbare Mangel an Lebensraum gewesen. Ritter von Epp wies auf die Verdreifachung der deutschen Bevölkerung während der letzten hundert Jahre hin, was einer Verknappung des deutschen Lebensraumes um Zweidrittel gleichkomme, sowie auf die außerordentliche Entwicklung der Technik. Als Folge dieser Entwicklung habe sich der deutsche Industrie- und Handelsstand gebildet, der mehr Menschen auf seinem Boden beherbergen, als er durch die Erzeugnisse des eigenen Bodens ernähren könnte, während der außerordentliche Bedarf an Roh- und Werkstoffen nicht im deutschen Lebensraum zu finden war, also eingeführt werden mußte.

Während die übrigen Kolonialmächte, so führte Ritter von Epp u. a. weiter aus, bereits im 16., 17. und 18. Jahrhundert dazu übergegangen seien, sich einen großen überseeischen Besitz zu verschaffen, sei Deutschland erst im 19. Jahrhundert zum Erwerb von Kolonien geschritten, als die besten Teile der Welt bereits ihre Besitzer gefunden hatten. Den eigentlichen Wert eines Kolonialbesitzes habe Deutschland erst während des Krieges und in den darauf folgenden Jahren einschätzen gelernt, da ihm früher der Weltmarkt offen stand und somit ein unmittelbares Bedürfnis für Kolonien nicht in dem Maße vorhanden war, wie es später der Fall war.

Der Redner ging dann im einzelnen auf die Frage ein, welchen Wert die uns früher gehörenden Kolonien heute

hätten und widerlegte mit stichhaltigem Material alle Behauptungen des Auslandes, die mit Vorkriegszahlen ihre Wertlosigkeit nachweisen möchten.

General Ritter von Epp wandte sich dann der Frage der Verteilung der Welt zu, die durch Räume ohne Volk charakterisiert sei und stellte fest, daß eine Bevölkerung von nicht 2 Millionen Weissen als Südafrikanische Union ein Gebiet von nahezu der dreifachen Größe Deutschlands bestehe, und daß ferner nur der sechste Teil der Einwohnerzahl Deutschlands auf den zwanzigfachen Lebensraum unseres Volkes in Australien lebe, um damit darzutun, wie berechtigt die deutsche Forderung auf Erweiterung des deutschen Lebensraumes ist.

Im übrigen sei nicht einzusehen, warum allein das deutsche Volk darauf angewiesen sein solle, nur indirekt an den Reichtümern dieser Erde teilzuhaben. Es gebe keine Begründung dafür, daß man einem Volk die Erzeugnisse aus seinem eigenen Besitz vorenthalte, um sich selbst den Gewinn aus ihrem Verkauf nicht entgehen zu lassen. Die Kolonien gehörten in den Bereich der eigenen Währung, sodaß die Rohstoffe mit eigenem Gelde bezahlt und die Industrie mit Mitteln der heimischen Währung finanziert werden könne, ohne daß dabei die Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel notwendig wäre.

Zum Schluß seiner Ausführungen besahte sich Ritter von Epp mit der Erörterung des deutschen Kolonialproblems in der internationalen Presse und widerlegte den Einwand der „strategischen Lage“. Wenn weiter in ausländischen Kreisen der Vorwurf erhoben werde, Deutschland wolle die Autarkie, so sei dazu zu sagen, daß es den Vierjahresplan nicht aufgestellt habe, um sich vom Ausland zu isolieren, sondern aus dem Grunde, um sich das aus dem eigenen Boden zubeziehende, was es im Ausland nicht kaufen könne.

Unter lebhaftem Beifall der Zuhörer zitierte der Redner ein Wort des Führers, daß das deutsche Volk nicht aufhören werde, seine gerechte Forderung auf Rückgabe seiner Kolonien immer wieder zu stellen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, diese Frage einer befriedigenden Lösung auf friedlichem Wege zuzuführen.

ausmach  
SSA - Holz  
betwird habe  
alten Holz  
schwach  
ein u. schon  
mehr rauh  
in gleich  
arbe u. herr  
Eichengelh  
nussbraun  
Farben von  
SSA  
SAM  
gerie.  
enadiere  
staa, den  
benb's 8 Uhr  
Abend  
„Wfing“  
in rege Be  
sführer.  
ining  
8-20 Uhr  
in  
eim.  
Wielerver  
Aue 21 Uhr  
etan-  
pson's  
an  
ur 4 O.Pfg.  
auf dem  
fische  
dele  
ert.  
er-  
en  
igt durch  
6 prämi  
gold.  
twerpen.  
von 195.  
Stärke A.  
Venus-  
2, 220.  
efor

# Dr. Todt und Dr. Ley über die Neuordnung der Technik

## Zusammenschluß aller technischen Verbände und Vereine zum NS-Bund Deutscher Technik

DNB, Berlin, 23. April. Im Berliner Sportpalast fand am Freitagabend aus Anlaß des Zusammenschlusses der technisch-wissenschaftlichen Verbände und Vereine aller Fachrichtungen zu einem einzigen großen die gesamte deutsche Technik umfassenden Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik, der dem Hauptamt für Technik in der Reichsleitung der NSDAP. angegeschlossen ist, eine Großkundgebung im festlichen Rahmen statt.

Der Leiter des Hauptamtes für Technik, Generalinspektor für das deutsche Straßennetz Dr. Todt, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, sprachen vor 12 000 Berufskameraden aus Berlin und dem ganzen Reich über die Bedeutung dieses Zusammenschlusses, mit dem der entscheidende Schritt zur inneren Geschlossenheit und lang ersehnten Einheit des Ingenieurstandes getan worden ist.

Gaunamtsleiter Kaiser eröffnete die große Kundgebung und gab einen Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Dr. Todt bekannt. Darauf nahm Generalinspektor Dr. Todt das Wort zu seiner Rede, in der er zunächst ausführte: „Auch das materielle Gebiet der Technik kann seine übergeordneten Aufgaben nicht in der Lösung technischer Einzelfragen erschöpfen. Auch dieses Gebiet wird erfasst von der nationalsozialistischen Idee und ist nach ihr auszurichten.“

Der Redner gab dann einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der technischen Organisationen in der Vergangenheit, deren Zahl 1932 rund 100 betrug. In diese Entwicklung habe der Stellvertreter des Führers im Jahre 1934 eingegriffen. Es sei sein Wunsch gewesen, das Brauchbare an den technisch-wissenschaftlichen Fachvereinen, die auf ihrem jeweiligen Fachgebiet im Laufe der Jahrzehnte Vorbildliches geleistet hätten, zu erhalten, sie aber nationalsozialistisch auszurichten. Dieses Ziel sei jetzt dadurch erreicht, daß die technisch-wissenschaftlichen Fachvereine im Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik (NSDT) unter nationalsozialistischer Führung zusammengeschlossen und das Hauptamt für Technik der Partei angegeschlossen seien. Dr. Todt erläuterte weiter die Aufgaben der einzelnen Organisationsglieder der deutschen Technik und dankte schließlich dem Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, für sein verständnisvolles Ent-

gegenkommen beim Zustandekommen der Vereinbarungen mit der Deutschen Arbeitsfront.

Eine der wichtigsten Aufgaben sei die Frage des Nachwuchses der deutschen Technik. Wissenschaft und Praxis seien seit Jahren besorgt, daß der Bedarf an technischem Nachwuchs nicht gedeckt werden könnte. Hierbei wies Dr. Todt darauf hin, daß die Mittelschulen Münchens in den letzten Jahren jährlich nur 3 bis 5 v. H. der abgehenden Schüler für den technischen Beruf zur Verfügung gestellt hätten und daß in den Technischen Hochschulen die Zahl der Studierenden von 6000 auf 1500 zurückgegangen sei. Das Hauptamt für Technik habe deshalb Maßnahmen veranlaßt, mit denen der ungünstigen Entwicklung der technischen Nachwuchsfrage entgegenzuwirken werde.

„Die übergeordneten kulturellen Aufgaben der deutschen Technik zu erkennen“, so schloß Dr. Todt, „die Aufgaben zu stellen und sie zu lösen, ist die Aufgabe der in unserer Zeit lebenden technischen Generation. Lösen wir diese Aufgabe, so erfüllt die Technik damit die Sendung, die ihr im Zuge der nationalsozialistischen Revolution zufällt.“ Anschließend nahm der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, das Wort. Er gab in großen Zügen ein Bild des nationalsozialistischen Ideengutes, in dessen Mittelpunkt der schaffende deutsche Mensch steht. Der Sinn unserer Zeit drachte er auf die Formel, daß sie sich mit dem Menschen beschäftigt, ihn in der Mittelpunkt alles Wollens zu stellen, um ihm alles zu vermitteln, was Technik, Natur, Kultur und alle Errungenschaften der Jahrhunderte gebracht haben. Alle Einrichtungen und Verbände sollten nicht den Menschen beherrschen, sondern ihm dienen. Dr. Ley stellte Sinn und Bedeutung einer lebensvollen Organisation heraus. Die Fähigkeiten der deutschen Ingenieure und Wissenschaftler gehörten nicht dem Einzelnen, sondern dem gesamten deutschen Volk. Aufgabe des neuen Bundes sei es auch, darüber zu wachen, was dem Volk nütze, und alles fernzuhalten, was ihm schaden könnte. Vor aller Leistung stehe die Gemeinschaft. Dr. Ley betonte die enge Verbundenheit, die zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem NS-Bund Deutscher Technik bestehe und die über alle Hindernisse hinwegzuführen werde. Er selbst werde alles tun, um diese neue Organisation und ihre Arbeit zur höchsten Blüte zu bringen.

### Aufruf des Reichs-Kriegsopferführers

#### SA-Gruppenführer Oberlindober zum Dankopfer der Nation

Berlin, 23. April. Der Reichs-Kriegsopferführer SA-Gruppenführer Oberlindober erläßt folgenden Aufruf: „SA-Männer und Frontsoldaten haben mit ihrem Einsatz für Volk und Nation stolz und freudig ihre Blutopfer gebracht. Das ganze deutsche Volk genießt heute die Früchte ihres selbstlosen Einsatzes.“

Jeder anständige Deutsche empfindet die Verpflichtung in sich, den SA-Männern und Frontsoldaten in würdiger Form seinen Dank abzustatten.

Das Dankopfer der Nation ist die würdige Form!

Denn SA-Männer und Frontsoldaten werden durch das Dankopfer Heimstätten erhalten, die immer Zeugnis dafür ablegen, daß der Dank der Nation für SA- und Frontsoldaten dem Willen des Einsatzes und der Größe der gebrachten Blutopfer gerecht geworden ist.“

### 5000 Handwerksburschen gehen auf Wanderschaft

Dr. Ley eröffnet das Gesellenwandern  
Berlin, 23. April. Im Lustgarten konnte am Freitag nachmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der bereits Tradition gewordenen feierlichen Form eine große Zahl von Handwerksburschen zur Wanderschaft durch die deutschen Gauen verabschieden und damit das diesjährige Gesellenwandern in Deutschland eröffnen.

Rund 200 Berliner und kurländische Gesellen wurden auf Fahrt geschickt, darunter erstmalig 50 Austauschhandwerker, die ins Ausland, und zwar nach Italien, Ungarn und Luxemburg, gehen. Gleichzeitig konnte Dr. Ley neben Vertretern des ungarischen Industrie- und Handelsministeriums und des luxemburgischen Arbeitsministeriums die inzwischen schon eingetroffenen etwa 30 Gesellen aus Ungarn und Luxemburg auf dem Abschiedsappell begrüßen.

Sie sollen ebenso wie ihre noch unterwegs befindlichen italienischen Kameraden im Austausch gleichfalls ein Jahr durch Deutschland wandern. Ingesamt werden im Laufe dieses Jahres im ganzen Reich etwa 5000 Gesellen den Wanderstod in die Hand nehmen.

# Die Feiern am 1. Mai

Berlin, 23. April. Zum fünften Mal begeht am 1. Mai das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Deutsche aller Stämme, Stände und Berufe legen einmütig unter dem Leitspruch „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“ das Bekenntnis zur geeinten Nation und zu freudiger Daseinsbejahung ab. In gewaltigen Kundgebungen empfindet das schaffende Volk Deutschlands das Erlebnis der Gemeinschaft, in großen Festen fördert ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers zu.

Im Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt. Ihre Gestaltung, Vorbereitung und Durchführung liegt in den bewährten Händen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Ministerialrat Gutierrez im Propagandaministerium, der Leiter des Einsatzkades für die Großkundgebungen, hat einem Vertreter des DNB, in großen Zügen einen Ueberblick über die Organisation, die Vorbereitungen und das Programm der diesjährigen Veranstaltungen am 1. Mai in der Reichshauptstadt gegeben.

Danach findet auch in diesem Jahre die Hauptkundgebung im Lustgarten statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung des diesjährigen Nationalfeiertages im Olympiastadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150 000, also fast der doppelten Zahl des Vorjahres, gerechnet wird.

### Das Programm des 1. Mai

Auftakt des Programms ist die Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsstaatsführers Baldur v.

Dann setzte sich der Reichsorganisationsleiter, kühnlich begrüßt, an die Spitze des Zuges, der nun mit Musik bis zum Platz vor dem Reichstag marschierte, wo ein Vorbeimarsch aller Wandergesellen vor Dr. Ley und abschließend die Verteilung der Begehrung erfolgte.

### Mussolini an Bord der „Milwaukee“

Venedig, 23. April. Der italienische Regierungschef Mussolini zeichnete das an der Rivo dell'Impero in Venedig liegende Vergnügungsschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das Motorschiff „Milwaukee“ durch seinen persönlichen Besuch aus. Auf eine Begrüßungsansprache des Generaldirektors Dr. Hoffmann, die mit der Ueberreichung einer Erinnerungsgabe verbunden war, dankte Mussolini in deutscher Sprache mit den Worten: „Es lebe die neue deutsche Marine!“ Auf Wunsch des italienischen Regierungschefs schloß sich an den Begrüßungsakt eine eingehende Schiffsbesichtigung an, wobei der Duce sein besonderes Interesse der Maschinenanlage zuwandte.

### Lebenslängliches Jugendhaus im Traunkstein Prozeß

DNB, Traunkstein (Oberbayern), 24. April. Das Schwurgericht Traunkstein verurteilte den 37jährigen Heinrich Peimer wegen zweier Verbrechen des Totschlages zu lebenslänglichem Jugendhaus.

Peimer war, wie gemeldet, beschuldigt, bei einem Einbruch im Jahre 1919 die Bauerstädter Kofa und Katharina Sterlinger in Geberding bei Traunkstein durch Kopfschüsse getötet zu haben. Das Verbrechen gegen den Miangelklaffen Otto Tafelmeier, der bei dem Einbruch Schmiere gestanden hatte, wurde eingestellt. Der Staatsanwalt hatte wegen Mordes die Todesstrafe beantragt.

### Neuschnee in den Bergen. Aus Kempten wird gemeldet:

Während es im Tal seit 24 Stunden ununterbrochen regnet, herrscht in den Bergen lebhafter Schneefall. Die Schneegrenze geht fast bis zur Talzone herab.

Die Mörder der beiden Jagdbauscher. Die beiden Wilderer, die am letzten Sonntag in der Feldmark von Leese an der Weiser die Jagdbauscher Thurnau und Hamber ermorret haben, legten vor dem Leiter der Nordkommission ein Geständnis ab. Es handelt sich um Vater und Sohn Wilhelm aus Leese.

### Ein Zeitrekord des Unterhauses. Nach einer Refordierung von beinahe einem ganzen Tage, nicht viel weniger als 24 Stunden, schloß das Unterhaus seine Sitzung und Aussprache über die Notstandsgebiete am Freitag gegen 11.30 Uhr ab. Die längste Sitzung, die im Unterhaus je abgehalten wurde, war die im Jahre 1881, als das Unterhaus ununterbrochen 41½ Stunden tagte.

# Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

14. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Fräulein Helmrodte hat aber doch schon früher einen Wagen gefahren?“

„Aber keinen Rennwagen. Ich dulde es nicht, daß das Kind solch einen Unfug macht. Denn ich höre ja schon im Geiste, daß sie sich an Rennen beteiligen wird.“

Frau von Röder erschrak.

„Ise-Dore hatte immer von der bekannten Rennfahrerin Frau Käthe Birken geschwärmt. Wie, wenn sie sich tatsächlich an Rennen beteiligen wollte?“

„Was für Gefahren dem jungen Mädchen da drohten! Es war nicht auszudenken.“

„Dntel Sebadus sah sehr befriedigt die Wirkung seiner Worte.“

Frau von Röder sagte bedrückt: „Ich glaube es nicht, daß Fräulein Helmrodte sich an Rennen beteiligen will, obwohl sie für diesen Sport einer Dame in letzter Zeit viel schwärmt.“

„Aha!“

„Ich würde es ihr bestimmt ausgerebet haben, wenn ich wüßte, sie hat diese Absicht.“

„Ausreden! Meine Liebe, das ist verpaßt worden! Gründlich! Das Mädel kennt nur seinen eigenen Willen. Nun, ich kann aber ein Nachwort sprechen.“

Frau von Röder faltete die Hände.

„Vielleicht denken wir doch falsch.“

„Der Himmel mag es geben, daß wir falsch denken. Aber wir können es trotzdem erleben, daß Ise-Dore Helmrodte mit zerbrochenen Gliedern von irgendeiner verfluchten Rennbahn getragen wird.“

„Ist das denn gar nichts? Dies und das nicht. Ich bin eigentlich sehr arm.“

„Kind, du sprichst so seltsam. Ich rate dir dringend, heirate bald. Ein Mann wird dir schon die Schulden vertreiben. Du bekommst andere Interessen, siehst das Leben von einer ganz anderen Seite an, wirst zufrieden und glücklich sein. Baron Nestler würde dir ein guter Gatte sein.“

„Und wenn ich plötzlich einen ganz armen Mann, sagen wir, einen Arbeiter aus meiner Fabrik, zum Manne nehmen würde?“

„Kind, du siehst. Siehst du, ich habe es ja gleich gesehen, daß du krank bist. Ich werde Doktor Siebert rufen.“

„Ja nicht. Ich — Dntel Sebadus, es ist mir bitterer Ernst. Wenn ich nun einen Arbeiter aus meiner Fabrik liebe?“

„Dann würde dich die Welt für wahnsinnig erklären, und ich müßte es auch glauben und würde dich einfach so lange einsperren lassen, bis du wieder vernünftig geworden wärest.“

„Sieh da! Wie liebevoll! Jetzt weiß ich wenigstens, wie ihr denkt. Seid aber unbesorgt, dahin kommt es wahrscheinlich nicht. Der Arbeiter scheint seinen Stolz für sich zu haben, er nimmt von mir keine Notiz, sondern er laßt mich vielleicht heimlich aus.“

„Hast du dir denn keine Berrüchtheit merken lassen?“

entsetzte sich Dntel Sebadus.

„Vielleicht hat er gemerkt, was ich dachte. Sein Spott lächeln ließ wenigstens darauf schließen.“

„Ise-Dore, du machst dir ein Vergnügen daraus, mich zu ängstigen.“

„Ganz und gar nicht. Aber wollen wir nicht endlich von etwas anderem reden? Wolltest du dieses Jahr nicht mit Tante Auguste und Tante Eveline an die See?“

„Aberdings. Aber nun Jahre ich bestimme nicht mit, denn einer muß hier bleiben, um dich zu überwachen.“

„Nicht nötig. Ich reise auch fort auf einige Wochen. Auf das Gut einer Freundin in Ostpreußen. Das heißt, eigentlich lebt sie sonst mit ihrem Vater in einer großen rheinischen Stadt. Aber von ihrer Mutter besitzen sie bei Hage dieses Gut. Ich wollte mich längst einmal mit Gret Alster treffen. Seit unserem Abschied aus der Pension haben wir uns nicht mehr gesehen.“

Dntel Sebadus lüchelte vor sich. „St du — hm, ist das die junge Dame, von der Madame Vernier sagte, sie sei der Pensionshelfer gewesen?“

Fortsetzung folgt.